

## Vom Adelssitz zum Krankenhaus

### Eine medizinische Schlösserfahrt durch Sachsen (Teil 2)

Nördlich des Leipziger Hauptbahnhofs liegt zwischen den Stadtteilen Schönefeld und Thekla direkt an der Parthe **Abtnaundorf**, das 1930 nach Leipzig eingemeindet wurde. Dort findet sich ein schöner Landschaftspark mit einem Schloss, das auf ein von einem Merseburger Abt verwaltetes Gut aus dem 13. Jahrhundert zurückgeht, daher der Ortsname. Das Schloss in seiner heutigen Form entstand 1892/93 auf den Mauern des ehemaligen Herrenhauses. Die Schatten Abtnaundorfs als Außenlager des KZ Buchenwald und Ort eines Massakers an KZ-Häftlingen am 18. April 1945 reichen bis in unsere Zeit. Das Schloss wurde 1945 enteignet, zur Lehrerausbildung und als Polizeikrankenhaus genutzt. Aufgrund der unbefriedigenden räumlichen Verhältnisse der Kinderabteilung am Stammsitz des Krankenhauses St. Georg in Eutritzsch sprachen die Behörden das Schloss 1966 dem Gesundheitswesen zu, sodass nach Umbauten für 2,4 Millionen Mark der DDR eine Kinderklinik mit 108 Betten entstand. Sie war neben der Universitätskinderklinik die zweite große Einrichtung für Kinder- und Jugendmedizin in Leipzig und wurde von Prof. Dr. Volker Dietel (1922 bis 1994) geleitet. Dieser machte sich um den Auf- und Ausbau der Klinik und die Etablierung der Kinderdiagnostik verdient. Im Zuge der Neugestaltung des Klinikums St. Georg wurde 1996 der Standort Abtnaundorf abgegeben und ein Neubau an der Wiederitzscher Straße bezogen.

Inmitten der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft befinden sich Dorf und Schloss **Bärwalde**, nur zwei Kilometer vom Kraftwerk Boxberg entfernt. Am Anfang stand auch hier ein Gut, das 1875 von Friedrich Hermann Röttschke gekauft und umgestaltet wurde. Röttschke hatte nicht nur den berühmten Rhododendronpark von Kromlau geschaffen, sondern auch in Bärwalde an der Spree



Schloss Abtnaundorf  
© Wikimedia Commons, Martin Geisler

einen Landschaftspark mit Grotten und Teichen. Das Bärwalder Schloss, wie es heute vor uns steht, stammt aus dem Jahre 1923. Es beherbergte von 1950 bis 1991 eine Lungenklinik, steht unter Denkmalschutz und wird unter den blumigsten Versprechungen zum Kauf angeboten. Was als Tuberkulose-Heilstätte von überregionalem Ruf und mit eigener Innerer Abteilung begonnen hatte, endete nach vier Jahrzehnten mit dem Umzug in das Lausitzer Seenland-Klinikum in Hoyerswerda.

In der Westlausitz befindet sich in unmittelbarer Nähe von Kamenz vor der Stadtmauer der Kleinstadt **Elstra** ein Schloss, das ursprünglich eine Wasserburg und dann eine so genannte Hofraite war. Es befand sich im Besitz diverser Adelsgeschlechter und brannte mehrmals ab. Das jetzige Schloss ist ein Bau des Jugendstils (1903) und stammt von dem Dresdner Architekten William Lossow (1852 bis 1914), der auch das Dresdner Schauspielhaus und den Leipziger Hauptbahnhof mit erbaute. Nach 1945 diente das Schloss bis 1990 zunächst als Tuberkulosekurheim und dann als Außenstelle des Krankenhauses Bischofswerda. Danach kam es wieder in private Hände und wurde denkmalgerecht saniert.

Auf einem Felsensporn über dem Flüsschen Pulsnitz thront das Schloss **Königsbrück** an der Via regia. Im



Schloss Bärwalde  
© Wikimedia Commons, Gerhard Walter

Mittelalter als Grenzfestung zwischen den Markgrafschaften Meißen und Böhmen errichtet, war ihm ein wechselhaftes Schicksal unter weltlichen und geistlichen Herren beschieden. Der heutige Barockbau entstand im 18. Jahrhundert. Mit der Herrschaft der Grafen von Hohenthal, insbesondere durch die Standesherrin Louise Charlotte von Hohenthal (1818 bis 1845), bekommen Schloss und Stadt einen sozialen Bezug. So stiftete die früh verstorbene Gräfin in Königsbrück eine Schule für arme Kinder und begründete in Dresden das Diakonissenhaus mit. Nach dem Konkurs mehrerer Adelsfamilien ging Schloss Königsbrück in den Besitz des Dresdner Näh- und Schreibmaschinenfabrikanten Bruno Naumann (1844 bis 1903) über, dessen Nachkommen 1945 das Schloss verlassen mussten. Nun begann seine Verwen-



Schloss Königsbrück  
© Wikimedia Commons, Paulis



Schloss Pirna-Sonnenstein

© Wikimedia Commons, Norbert Kaiser

derung als russisches Lazarett, Wohnstatt für ausgebombte Dresdner und als Kurheim für leichtkranke Tuberkulosepatienten, von 1950 bis 1966 in der Regie der Sozialversicherungskasse Sachsen (SVK). Im November 1966 wurde das Schloss als Außenstelle des Bezirkskrankenhauses für Neurologie und Psychiatrie Arnsdorf mit 180 Betten eröffnet, die später auf 220 aufgestockt wurden. Nach Abriss des Turmes 1948 erfolgten in Abständen Innen- und Außensanierungen; katastrophal war die Wärmeversorgung über Rohrleitungen aus dem Heizhaus der ehemaligen Schlossgärtnerei. 1994 zog sich das Sächsische Landeskrankenhaus Arnsdorf aus dem Schloss zurück und übergab die Stationen als Pflegeheim an den Arbeiter-Samariter-Bund (ASB).

Über kaum ein sächsisches Schloss ist in der Verbindung zur Medizin so viel geschrieben worden wie über **Pirna-Sonnenstein** (unter anderem O. Bach, „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 6/2010, S. 288 bis 290). Die Um-

wandlung von einer Festung mit Gefängnis und Wohnungen für Militärveteranen in ein Krankenhaus geschah 1811, als die „Königlich Sächsische Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein“ eröffnet wurde. Sie war nach Bayreuth die zweite Anstalt für Geisteskranke in Deutschland und wurde von dem Reformpsychiater Ernst Gottlob Pienitz (1777 bis 1853) geleitet. Weitere namhafte Nervenärzte wie Friedrich Lessing (1811 bis 1887), Guido Weber (1837 bis 1914) und Georg Ilberg (1862 bis 1942) festigten den guten Ruf dieser Heilanstalt als Hort des humanen Umgangs mit den Nerven- und Geisteskranken, bis die Einrichtung als Experimentierfeld und Tötungsanstalt des Euthanasie-Professors Hermann Paul Nitsche (1876 bis 1948) nicht wieder gut zu machenden Schaden nahm. Die soziale Funktion des Sonnensteins lebte erst 1977 wieder auf, als hier das Kreisrehabilitationszentrum Pirna seine Arbeit aufnahm und eine Werkstatt für Behinderte sowie eine Förderschule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche einrichtete. Mit dem Umzug des gesamten Pirnaer Klinikums von der Innenstadt in Neubauten auf dem Sonnenstein, wenn auch nicht ins Areal der ehemaligen Heilanstalt, erreichte der Medizinstandort Sonnenstein seinen vorläufigen Höhepunkt. Im Haus C des alten Anstaltsgeländes, wo von 1940 bis 1941 fast 14.000 kranke und behinderte Menschen ermordet wurden, befindet sich seit 2000 eine Gedenkstätte, in der Führungen und Ausstellungen durchgeführt, wissenschaftliche Publikationen erarbeitet und Vorträge gehalten werden.

Hinter Bäumen und Mauern verbirgt sich in **Uhyst** an der Spree bei Boxberg (nicht zu verwechseln mit Uhyst am Taucher westlich von Bautzen) ein großes Barockschloss. Die von Gersdorffs, von Flemmings und von Rabenaus residierten hier, der Dresdner Baumeister Johann Christoph Knöffel (1686 bis 1752), Schöpfer des Kurländer und des Marcolinischen Palais in der Residenzstadt, hinterließ hier seine Spuren. Zwangsläufig fiel, nachdem noch kurz vor dem Kriegsende die SS darin gewütet hatte, das Schloss in die Hände der Roten Armee. Nach kurzem Intermezzo als Lazarett übergaben die Sowjets das Haus Ende 1945 der deutschen Verwaltung als Tuberkulose-Krankenhaus. Mit dem Rückgang dieser Erkrankung in den 1960er-Jahren übernahm das Kreiskrankenhaus Hoyerswerda die Einrichtung und wandelte sie in eine Spezialabteilung für Leberkranke um. Seit 1991 ist Schloss Uhyst kein Krankenhaus mehr und steht, traurig anzusehen, leer.

Wer bei dem Stichwort „**Schloss Wackerbarth**“, erbaut wiederum von oben genanntem Knöffel, nur an den gräflichen Namengeber aus der Zeit August des Starken, an pompöse Feste und Weinseligkeit in Vergangenheit und Gegenwart denkt, der vergisst, dass in diesem Haus von 1835 bis 1845 Elend und Leid zu Gast waren. Der letzte Spross von Wackerbarth war gezwungen, das Anwesen zu verpachten und schließlich zu verkaufen. Ab 1835 nutzte es der Nervenarzt Friedrich Gustav Bräunlich (1800 bis 1875) als „Privat-Heilanstalt Wackerbarthruhe“,



Schloss Uhyst

© Wikimedia Commons, SeptemberWoman

die er 1845 nach Neucoswig verlegte, wo sich heute das Fachkrankenhaus für Pneumologie, Thorax- und Gefäßchirurgie befindet. Bräunlich hatte 1845 mit der Arbeit „Morbi hypochondriaci cum hysterico comparatio“ in Würzburg promoviert, war dem Fach treu geblieben und zu Christian Fürchtegott Hayner (1775 bis 1837), dem Vorkämpfer für neue psychiatrische Behandlungsmethoden, nach Waldheim gegangen. Er wanderte 1851 aus unbekanntem Gründen nach Amerika aus. Fachleute bezeichneten ihn sogar als Vorläufer von Sigmund Freud. Als Irrenanstalt diente Schloss Wackerbarth noch einmal von 1861 bis 1863 unter dem Nervenarzt Karl Heinrich Matthiae (Lebensdaten unbekannt).



Schloss Wackerbarth

© Wikimedia Commons, Adornix

Zum Schluss **Waldheim**, das gefürchtete Zuchthaus in der Stadt an der Zschopau. Hier war aus einer alten Burg und einem Kloster ein kurfürstliches Jagdschloss geworden, das Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen, „der Starke“, 1716 zum „Allgemeinen Zucht-, Armen- und Waisenhaus“ umbauen ließ, „darinnen sowohl Arme, Kranke und unvernünftige Leute... ihren Aufenthalt und nothdürftige Verpflegung finden, als auch mutwillige Müßiggänger, welche dem Lande zur Last geworden, zur Arbeit angehalten und andere böse Buben, die nur durch Diebstahl, Rauben und Morden ihren Unterhalt zu suchen gewohnt sind, zu gehöriger Strafe gezogen werden möchten.“ Es gab bereits Krankenstationen. Anstaltsärzte waren Johann Ernst Greding (1718 bis 1775), der erwähnte Hayner, der dann nach Colditz ging, und Adolf Emil Knecht (1846 bis 1915), der 1876 in Waldheim die erste deutsche Irrenanstalt für männliche Geisteskranke leitete. Dass aus dem (gesunden) Häftling namens Karl May einmal einer der populärsten Schriftsteller Deutschlands werden würde, ahnte zum Zeitpunkt seines unfreiwilligen Aufenthalts in Waldheim (1870 bis 1874) noch niemand. In der NS-Zeit wurden in Waldheim medizinische Versuche an Häftlingen durchgeführt und Tötungen von



Schloss Waldheim

© Wikimedia Commons, VanGore

Kranken vorgenommen. Verantwortlicher Arzt war Dr. Gerhard Wischer (1903 bis 1950), der im Zuge der sogenannten Waldheimer Prozesse in seiner ehemaligen Arbeitsstätte hingerichtet wurde. Von 1945 bis 1966 unterstand das Psychiatrische Krankenhaus Waldheim als forensische Spezialeinrichtung dem Ministerium für Gesundheitswesen der DDR, von 1970 bis 1990 betreute die Nervenlinik Hochweitzschen das inzwischen aus der Haftanstalt ausgegliederte Psychiatrische Krankenhaus Waldheim als Außenstelle, die 1992 geschlossen wurde. Drei namhafte

Mediziner wurden in Waldheim geboren: die Chirurgen Arthur Läwen (1876 bis 1958), Ordinarius in Marburg und Königsberg, und Johannes Volkmann (1889 bis 1982), Ordinarius in Greifswald, sowie der Anatom Gerald Leutert (1929 bis 1999), Ordinarius in Leipzig und Rektor ad interim der Leipziger Universität.

Literatur beim Verfasser

Im Andenken an Herrn Prof. Dr. med. habil. Winfried Klug, der überraschend im Januar 2013 verstarb.

Dr. med. habil. Volker Klimpel, Dresden